

lung getreu in seinem Vortrag — er nahm sich dazu eine Blume, die er vorher kokett im Knopfloch stecken hatte, und zerpflückte sie wirklich. Herman Bang *las* nicht wie andere Schriftsteller — er stellte seine Erzählung fast wie ein Schauspiel durch Gesten und Minenspiel dar. — Oft hörte ich die Zuhörer ganz begeistert nach solch einem Vortrag sagen, und das wiederholt —: „Er ist eben nicht so wie all die andern, die man kennt — er ist eine Begebenheit, er ist ein Ereignis.“ —

Ja, Herman Bang mußte auch für jeden Menschen, der ihn sah, ihn kennen lernte, ein Ereignis sein. — Selbst im Aussehen unterschied er sich von den andern Menschen, er sprach anders wie sie und empfand anders — er war reiner und größer wie sie alle. — Und dieser Mann wurde in seiner Heimat verfolgt — er mußte sie verlassen — um wie ein Einsiedler in einem fremden Lande zu leben. — Er wollte nichts von den Menschen, er wollte nur von ihnen in Ruhe gelassen werden, nicht von ihnen gekränkt werden — und erreichte das selbst in Berlin nicht. Er war das kostbare Edewild, das man so lange hetzte — bis man von ihm erhielt, was man wollte — Geld — und viel Geld; man nahm es ihm ab, wo man es bekommen konnte und erhielt es oft so reichlich, daß meistens für ihn selbst fast nichts übrig blieb. — Wenn dann die Verzweiflung ihn übermannte — dann tat Bang etwas, was er teuer, sehr teuer körperlich und seelisch bezahlen mußte — (Es kam wohl im Jahr zwei- bis dreimal vor) —: dann brach er zusammen und nahm Kognak — so viel, daß er krank wurde und hilflos und krank im Bett bleiben mußte. So kam ich eines Tages zu ihm — (mein Mann war verreist, ein Kollege behandelte ihn) — er ließ mich durch ihn bitten, ihn zu besuchen, da er sehr krank sei. Ich fand seine Hausdame Fröken Thune, ein rührendes Geschöpf, von der ich noch reden will, mit rotgeweinten Augen. Der Diener schlich müde im Hause, in gekünstelter Trauer herum. „O, Herr Bang ist sehr krank,“ sagte mir Fräulein Thune — ich trat in sein Schlafzimmer und traute meinen Augen kaum. Herman Bang, ganz müde und nicht fähig ein Wort zu sprechen, lag im schwarzen seidenen Hemd in seinem Bett. Er streckte mir müde die Hand entgegen — zeigte auf den nebenstehenden Stuhl und ich setzte mich. — Er hauchte todesmüde und kaum verständlich: „Ich danke, Frau Berta.“ Ich behielt lange